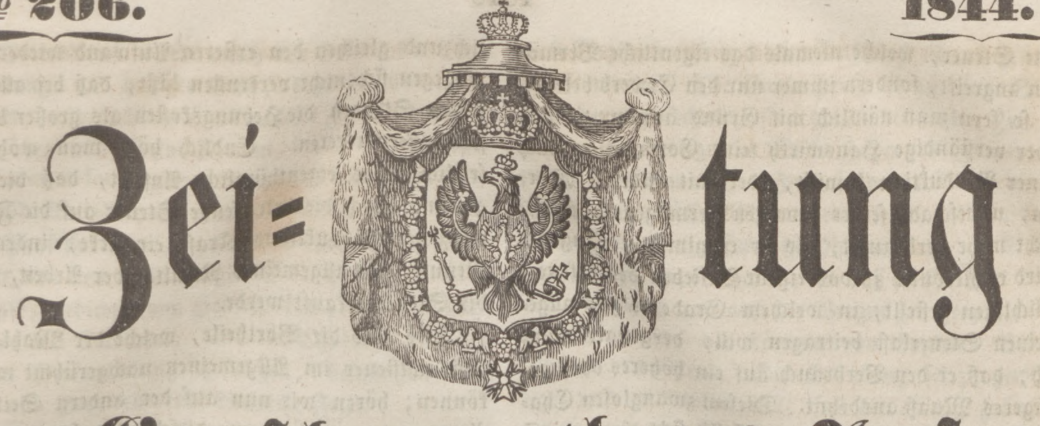
№ 206. 1844.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 3. September.

Inland.

Berlin den 31. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den seitherigen Regierungs-Abtheilungs-Dirigenten, Ober-Regierungs-Rath von Wedell, zu Erfurt, zum Präsidenten der Regierung zu Aachen zu ernennen.

Se. Excellenz der Geh. Staats- und Kabinets-Minister, General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, von Thile I., ist von Düsseldorf, und der General-Intendant der Königl. Schauspiele, von Küstner, von Leipzig hier angekommen.

Zu denjenigen Gegenständen des öffentlichen Lebens, welche den Staatsbürger vornehmlich und zumeist interessiren, weil sie am unmittelbarsten eingreifen in seine täglichen Lebens- und Verkehrsverhältnisse, gehört gewiß vor andern die Steuerverfassung. Es giebt nichts, was allgemeiner besprochen, mit größerer Spannung erwartet, mit schärferer Kritik überwacht würde, als eine totale oder partielle Modificirung in den Steuerauflagen. Die jüngsten, gleich umfassenden wie einschneidenden Verhandlungen der Badischen zweiten Kammer über die Einkommensteuer, haben dies so eben erst dokumentirt. Auch in Preußen sind neuerdings die Steuerverhältnisse zum Gegenstande lebhafter Besprechungen gemacht, und namentlich war es die Mahlsteuer, welche im Gegensatz zur Klassensteuer mehrseitig den schärfsten Angriffen ausgesetzt wurde. Der regsame Reformgeist der Zeit richtete hierher sein Augenmerk, um bald eine Vertauschung des Einen mit dem Andern, bald eine Aufhebung beider Steuerarten gegen eine dritte noch unbekannte zu erwirken. Je getheilter dabei die Ansichten und je divergirender die Interessen waren, um so unmöglicher muß es erscheinen, daß eine Gesetzgebung jemals allen Ansprüchen und Erwartungen genüge; indeß wird von ihr zu erwarten sein, daß sie allgemeine Uebelstände beseitige und von verschiedenen, auf entgegengesetzten Steuerarten lastenden, die geringfügigsten aussuche. Welche nun aber die geringfügigsten Uebelstände sind, ist keinesweges ohne Weiteres ersichtlich, und bedarf der tiefsten und gründlichsten Erörterungen.

Wir wollen es in Folgendem versuchen, beide obige Besteuerungsarten einer Betrachtung zu unterwerfen, weniger um dadurch über den absoluten Werth oder Unwerth der einen oder der andern in letzter Instanz abzuurtheilen, als vielmehr um zur genaueren Orientirung beizutragen und zu ferneren Prüfungen anzuregen. Wir beginnen mit der Mahl- und Schlachtsteuer.

Die Mahl- und Schlachtsteuer wurde bekanntlich bei ihrer Einführung über die ganze Monarchie ausgedehnt; später trat jedoch eine Modificirung ein, wonach jene Steuerart nur in den größeren Städten beibehalten wurde, während man in den kleineren Städten und auf dem flachen Lande eine klassifizirte Kopfsteuer substituirte. Dies Verhältniß ist bis jetzt in Kraft geblieben, und hat allerdings eine wesentliche Verschiedenheit der Besteuerung zwischen den Mitbürgern eines und desselben Staats zur Folge gehabt.

Schon auf den ersten Blick ist es nicht zu leugnen, daß sich die Mahl- und Schlachtsteuer durch das ihr zum Grunde liegende feste Prinzip, so wie durch den erkennbaren Gegenstand und eine Reihe annehmbarer Steuergrundsätze empfiehlt. Es ist

eine Steuer, welche niemals das eigentliche Vermögen angreift, sondern immer nur den Erwerb betrifft, in so fern man nämlich mit Grund annimmt, daß jeder verständige Hauswirth seine Consumtion nach seiner Produktion bemißt, oder mit anderen Worten, unbeschadet seiner etwaigen Vermögenssubstanz, nicht mehr verbraucht, als er einnimmt. Zugleich wird es hierdurch in das eigene Belieben des Steuerpflichtigen gestellt, in welchem Grade er zur allgemeinen Steuerlast beitragen will, dergestalt nämlich, daß er den Verbrauch auf ein höheres oder geringeres Maaß ausdehnt. Diesem zwanglosen Charakter der Selbstbesteuerung stellt sich eine gewisse gerechte Allgemeinheit der Steuer ergänzend zur Seite. Es ist Niemand, weß Standes, Alters oder Geschlechts er immer sei, von derselben ausgenommen, da Fleisch bis zu einem bestimmten Grade und Brod absolut verstanden zu den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln gerechnet werden müssen. Daneben scheint von der Mehrzahl der Druck dieser Steuer nur unmerklich und in jedem Fall weit unmerklicher empfunden zu werden, als bei irgend einer direkten Abgabe. Denn eine solche, wenn auch auf verschiedene Zeiten des Jahres repartirt, wird immer in runder Summe entrichtet werden müssen, wogegen eine Abgabe, welche auf dem Genuß ruht, nur mit der Befriedigung desselben, also sehr allmählig und oft in den allerkleinsten Zahlensätzen geleistet wird. Man kann sogar noch das psychologisch-politische Moment hinzufügen, daß die Begierde, den Genuß zu befriedigen, das unangenehme Gefühl, welches einer Steuerentrichtung sich zugesellt, auf die wenigst empfindliche Weise zum Bewußtsein kommen läßt. — Betrachten wir nun zur Seite dieser Vortheile der Staatsbürger den für den Staat erwachsenden Nutzen, so stellt es sich sogleich in den Vordergrund, daß alle Berührung mit den Abgabenpflichtigen und die mancherlei hieraus erwachsenden Inkonveniennzen fortfallen. Es giebt keine Steuerreste, keine Prozesse, fiskalische Exekutionen, Streitigkeiten mit den Hebungsbeamten u. s. w. Die Regierung steht lediglich den besonderen Klassen der Gewerbtreibenden, nämlich den Bäckern, Fleischern und Müllern gegenüber, welche schon der Natur ihres Gewerbes nach wohlhabende Leute sein müssen und sonach um so ungehemmter eine Abgabe verauslagen können, die das Publikum binnen Kurzem mit Zinsen wieder erstattet. Ja es werden diese Gewerbtreibenden die Abgabe sogar gern entrichten, und im möglichst oft wiederhholten Maaße zu entrichten wünschen, weil sich daraus ein günstiger Schluß auf die Blüthe des Geschäfts ziehen läßt. Die Aufsicht zur Vermeidung der Defraudationen ist allerdings sehr kostspielig, dagegen sind die Hebungskosten überaus unbeträchtlich und gleichen den ersteren Aufwand wieder aus, wogegen sich nicht verkennen läßt, daß bei allen direkten Steuern die Hebungskosten als großer Uebelstand hervortreten. Endlich hört man wohl die freilich etwas eigenthümliche Ansicht, daß die Regierung durch die betreffende Steuer auf die Förderung der Produktions-Kraft einwirke, indem der Genuß, als allgemeines Resultat der Arbeit, durch die Steuer erkauft werde.

Dies sind die Vortheile, welche der Mahl- und Schlachtsteuer im Allgemeinen nachgerühmt werden können; hören wir nun auf der andern Seite die Argumente, welche gegen dieselbe sprechen.

(Schluß folgt.)

Königsberg den 28. August. Von den Segenswünschen der Bewohner der Stadt geleitet und unter fortwährendem lauten Jubel zogen Se. Maj. der König mit hohem Gefolge heute Nachmittag nach 5 Uhr unter Glockengeläute in unsere Stadt ein. Die Militair- und Civilbehörden, der Magistrat und die Stadtverordneten waren zu Höchstihrem Empfange im K. Schlosse versammelt. Abends war die Stadt erleuchtet.

Die Jubelfeier der Albertus-Universität hat heute mit dem offiziellen Empfange der verschiedenen zahlreichen Deputationen aus der Nähe und aus der Ferne von Seiten des Senates begonnen. Als der Provinzial-Schulrath Dr. Lucas im Namen des Provinzial-Schulkollegiums seinen Glückwunsch an den Prorektor und den Senat der Universität abgestattet, erwiederte der Prorektor, Geh. Medizinal-Rath Dr. Burdach: „Allerdings hätten die Jünglinge gegen den allgemeinen Feind mit dem Schwerte gestritten, aber jetzt sei an der Zeit, im Frieden auf dem Felde des Geistes zu streiten. Seit Dinter sei die geistige Volksbildung begründet; sein Geist und seine Wirksamkeit werden nimmermehr verkannt werden." Ein allgemeiner, lange anhaltender Beifallsruf der Zuhörer unterbrach hier den Redner; darauf fuhr derselbe fort: „Das ist die Stimme des Volkes, die Stimme der Wahrheit! mit ihr sind wir Alle einverstanden!"

Königsberg den 29. Aug. Nachdem Se. Majestät der König gestern die hohen Militair- und Civilbehörden ꝛc. empfangen hatten, geruhten Höchstdieselben, dem Herrn Ober-Präsidenten Ihren Besuch abzustatten. — Am heutigen Tage, als dem ersten der Jubelfeier, fand Gottesdienst in der Dom-Kirche statt, welchem aber Se. Majestät wegen Unwohlseyn, welches Höchstdieselben bei Besichtigung der Schadenstände durch die Dammbrüche in der Elbinger Niederung bei höchst unfreundlichem Wetter Sich zugezogen hatten, nicht beiwohnen konnten.

Der Gottesdienst wurde durch den Gesang der Versammlung: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein", eröffnet, und nachdem eine kirchliche Fest-Ouvertüre, aufgeführt von Otto Nicolai, und die Liturgie mit Salvum fac regem, komponirt und aufgeführt vom Musikdirektor Sämann, beendigt war, hielt Herr Professor Primarius und Superintendent Dr. Gebser eine dem Feste angemessene Predigt. Eine Kantate, gedichtet von Heinel, komponirt und aufgeführt von Sämann, und ein Choral, von der ganzen Versammlung gesungen, beschlossen diese Geist und Herz erhebende kirchliche Feier.

Gestern Abend sind II. KK. HH. der Prinz Adalbert von Preußen und der Prinz Karl von Baiern hier eingetroffen.

Se. Excellenz der Herr Staats- und Finanzminister Flottwell ist heute hier angekommen und bei dem Geh. Ober-Finanzrath und Prov.-St.-Direktor v. Engelmann abgestiegen. — Die Stadt war auch heute glänzend erleuchtet.

Berlin. — Sicherem Vernehmen nach wird der Chef-Präsident des Geh. Ober-Tribunals Herr Dr. Sack, seines vorgerückten Alters wegen, aus seinem hohen Amte, mit einer Pension von jährlich 4500 Rthlr., scheiden. Demzufolge wird sich das seit einigen Monaten verbreitete Gerücht in Kurzem verwirklichen, daß der bisherige Justiz-Minister Hr. Mühler sein Portefeuille niederlegt und an die Spitze des Geheimen Ober-Tribunals und einer Beschwerde-Behörde mit dem Titel eines Groß-Kanzlers tritt. Ueber den Nachfolger des Herrn Mühler als Justiz-Minister soll nichts entschieden sein, indessen spricht man am meisten von dem Wirklichen Geh. Ober-Justizrath Hrn. v. Voß, obgleich derselbe diese hohe Stellung bereits einmal abgelehnt haben soll. — Die Beiträge zur Errichtung eines hiesigen katholischen Hospitals fließen nicht so reichlich, als die Unternehmer hofften. Die hier lebenden gebildeten Katholiken erachten die Begründung eines so kostspieligen Hospitals für Kranke und Leidende katholischen Glaubens, als nicht zeitgemäß, denn hier wie in den katholischen Ländern findet jeder Kranke ohne Unterschied der Konfession bereitwillige Aufnahme und Pflege in Kranken-Anstalten. In Berlin sind nur die Juden ausgenommen, obgleich sie nach ihren Kräften wohl die bedeutendsten Beiträge für die christlichen Wohlthätigkeits-Institute geben. Die Mitglieder der jüdischen Gemeinde beabsichtigen ein neues Hospital für hülflose alte Personen, desgleichen ein großes Krankenhaus für ihre Glaubensgenossen zu errichten. (Bresl. Z.)

Ausland.

Frankreich.

Paris den 27. Aug. Der König wird nicht nach England reisen; dieser Entschluß ist erst gestern gefaßt worden. Die Engl. Presse ist an dieser Sinnesänderung Schuld, sie, die in der letzten Zeit in nicht zu rechtfertigender Weise Hader und Zwietracht zu säen beflissen war. Insbesondere sollen es die in den Times veröffentlichten Briefe seyn, welche, sagt man, den König Ludwig Philipp auf das Tiefste verletzt und empört haben, so daß er sich laut darüber beschwert und auf das Vergnügen verzichten zu müssen glaubt, der Königin von England Besuch selbst zu erwiedern. Die Kränkung sei zu gewichtiger und zu direkter Art, soll der König geäußert haben, als daß sie ihn nicht treffen sollte. Gleich nach gefaßtem Entschlusse eilte ein Kourier nach London, um die offizielle Kunde davon zu überbringen; zugleich gingen Befehle nach den Häfen ab, alle Vorbereitungen zur Reise einzustellen. Der „Gomer", der Se. Maj. nach England überführen sollte, hat bereits den Befehl erhalten, sich dem Geschwader des Prinzen Joinville anzuschließen. — Das wäre also die erste böse Frucht jener gehässigen Art und Weise, mit welcher die meisten Engl. Parteiblätter die fast vergessenen National-Antipathieen wieder aufzustacheln und einer Eifersucht wieder neues Leben zu geben suchte, die weder zum Frommen beider Länder, noch zum Heil Europa's ausschlagen kann, ein Gegenstand, der der ernstlichsten Betrachtung werth ist.

Hiergegen behauptet der ministerielle Globe, es habe in dem Vorhaben Sr. Majestät keine Aenderung stattgefunden, da aber der Besuch niemals früher als zu Anfang Oktobers beabsichtigt gewesen, so könne man leicht denken, daß die Vorbereitungen dazu in diesem Augenblick noch nicht mit Eil betrieben würden.

Die Schlacht am Isly ist allem Anschein nach bedeutend genug gewesen, der Marokkanischen Frage eine entschiedenere Wendung zu geben. Bis daher war der Französ. Regierung durch die dem Londoner Kabinet ertheilte Zusage, man werde keinen der Küstenorte, selbst wenn ein Bombardement nöthig wäre, besetzen lassen, die Hände gebunden. Eine förmliche Schlacht, auf Marokkanischem Gebiet, von dem tapfern Heer unter Bugeaud gewonnen, kann aber nicht ohne wichtige Folgen bleiben. Wird der Sultan, eingeschreckt durch eine so scharfe Züchtigung, das frühere Ultimatum anzunehmen sich entschließen? Wird man nicht darüber hinaus eine Entschädigung für die Kriegskosten fordern? Wird Bugeaud seinen Sieg nicht verfolgen und zuletzt doch, trotz aller Schwierigkeiten, den Marsch nach Fez antreten? Es läßt sich erwarten, daß der glänzende Sieg vom 14. August dem heftigen, die Presse entwürdigenden, Gezänke zwischen den Londoner und Pariser Journalen ein Ende bereitet; man wird ernstere Dinge zu erwägen bekommen und die Schmäh-

sucht nur mit Verachtung strafen. Der National freilich bemüht sich heute noch, die Offiziere der Marine zu anti-brittischen Demonstrationen aufzuhetzen. Er wiederholt, die unverschämten Correspondenzen der Times hätten die äußerste Indignation zu Paris erregt, und berichtet über mehrere an ihn gelangte Schreiben, deren Inhalt Vorschläge gebe, wie man die Insolenz der Prahler ahnden könne, die es gewagt, den Muth des Prinzen von Joinville und seiner Mannschaft herabzusetzen, ja zu verhöhnen.

Den Nachrichten zufolge, die wir heute über Cadix erhalten, segelt der Prinz die Marokkanische Küste entlang und bombardirt alle Städte und Dörfer, die im Bereich seiner Geschütze liegen, deren Feuer man am 12., 13. und 14. in Spanien gehört zu haben versichert. Ueber die Ankunft der Französischen Flotte vor el Araisch, der nächsten Marokkanischen Festung, die das Schicksal von Tanger theilen soll, fehlt es noch an Nachrichten. In Tanger selbst ist man rüstig am Werke die Breschen auszufüllen.

Der ausführlichere Bericht des Marschall Bugeaud über die Schlacht am Isly wird, wie das J. des Débats bemerkt, erst in 3 bis 4 Tagen zu erwarten sein. Der Moniteur algerien vom 20sten d., den man heute in Paris erhalten hat, enthält dasselbe Büllетin darüber, welches hier durch den Telegraphen eingegangen; nur wird dort die Zahl der Marokkanischen Reiter auf 24,000, statt auf 20,000, angegeben. Nach Berichten aus Oran vom 17ten hätte nicht nur Kavallerie, sondern auch Infanterie und überhaupt Mannschaft von allen Waffengattungen, auch die schwarze Garde des Kaisers, Marokkanischerseits an dem Kampfe theilgenommen und wäre diese barbarische Masse in wenigen Stunden von den Französischen Truppen in die Flucht geschlagen worden. Der Sieg des Marschall Bugeaud wird von den Oppositions-Blättern fast enthusiastischer aufgenommen, als von der ministeriellen Presse; der Siècle namentlich ist so freigebig mit seinem Lobe, daß er diese Waffenthat, ehe er noch ihre näheren Umstände kennt, der Schlacht von Heliopolis zur Seite stellt, wo Kleber mit 8—9000 Mann ein Corps von 80,000 Türken besiegte.

Der Courrier français sagt: „Siegen ist wenig, man muß den Sieg zu benutzen wissen. Wird man unserer Land-Armee mehr Freiheit lassen als unserem Geschwader? Prinz Joinville mag immerhin die Marokkanischen Küsten entlang kanoniren und in Trümmer schießen, aber ans Land darf er keinen Fuß setzen. Marschall Bugeaud kann dem anwachsenden Feinde einen Schritt entgegenthun und ihm die Hälfte Weges ersparen, aber vermuthlich ist es ihm verboten, zu weit auf feindliches Gebiet vorzudringen.“ Aehnlich äußert sich der Constitutionnel und fügt hinzu: „Wenn immer noch gezögert werden soll, so werden die Araber sich von ihrem Schrecken erholen, uns zwar vielleicht nicht in Linie angreifen, aber mit Razzias und Algarades uns bekriegen, unsere Verbündeten zu Grunde richten und unsere Streitkräfte zersplittern, indem sie ihnen überall zu schaffen machen.“

Schweiz.

Genf. (B.Z.) Die Sache des zum Protestantismus übergetretenen Bruder Gaillard nimmt eine interessante Wendung. Am 15. Aug. erhielt derselbe einen Brief von seinen ehemaligen Ordensvätern, er möge sich Abends 6 Uhr im Sprachzimmer des Conventes einfinden, antwortete aber schriftlich, er werde nicht kommen und bat nochmals, sie möchten ihre Augen der göttlichen Offenbarung nicht länger verschließen. Den 18. wurde von der Kanzel der katholischen Kirche eine kurze Anzeige über den Abfall Gaillards verlesen. Den 19. nach Tische ging Gaillard aus und kam nicht wieder. Noch letzten Freitag wußte man nicht, was aus ihm geworden ist. Man scheint zu glauben, er habe sich dem Katholicismus von Neuem in die Arme geworfen.

Rußland und Polen.

Warschau den 26. August. Das Gerücht von dem Absterben der Großfürstin Alexandra, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen, wurde bald durch die Veröffentlichung des Kaiserl. Manifestes vom 29. Juli bestätigt. Die Theater wurden in Folge dessen bis auf weitern Befehl geschlossen, so wie öffentliche Musik eingestellt. Am 22sten fand für die hohe Verstorbene ein Trauergottesdienst in der Griechischen Kathedrale statt, wie ebenfalls im Lager. Am Freitag geschah ein Gleiches in der katholischen Kathedrale zu St. Johann, dem die Geistlichkeit, die hohen Beamten ꝛc. zahlreich beiwohnten. Auch in allen übrigen Kirchen, so wie in der jüdischen Synagoge, haben ähnliche religiöse Feierlichkeiten stattgefunden. Die bei dem Palais von Lazienki aufgestellten Gerüste zu einer Illumination sind auch weggenommen worden. — Es ist ein Kaiserl. Ukas zur weitern Regulirung des Postwesens in 30 Paragraphen erschienen. Personen unter 25 Jahren sollen in der Regel Pässe nach dem Auslande nicht bewilligt werden, außer in Krankheitsfällen; bewilligt werden Pässe für Kaufleute, Gewerbtreibende, deren Agenten, junge Leute, welche sich zur Vervollkommnung in Kunst und Gewerben nach dem Auslande begeben, jüngere Frauen, welche mit ihren Männern, und Kinder, die mit ihren Eltern reisen, wandernde Handwerker, Fuhrleute und einige Andere. Für gewöhnlich werden die Pässe auf

4 Monate ertheilt. Die Kosten steigen für jedes ins Ausland reisende Individuum, Bedienung nicht ausgeschlossen, oder mit Kindern unter 11 Jahren, von Pässen ohne Stempel, dann mit bloßem Stempel und weiter stufenweise bis zu 25 SR. für 4 Monate, 50 SR. auf 6, und 200 SR. aufs Jahr. Die niedrigsten Sätze finden Anwendung bei für die Regierung reisenden Beamten, für emeritirte Beamte, welche zur Herstellung ins Ausland gehen, ebenso für verwundete Militairpersonen, für Kaufleute, Gewerbtreibende, deren Agenten, Fuhrleute, Handwerksburschen und einige Andere. — Verflossenen Dienstag legte die General-Direktion der landschaftlichen Creditgesellschaft öffentlich ihren Rechenschafts-Bericht von dem ersten Halbjahr 1844 ab. Danach sind, nach dem am 20. März d. J. eingetretenen Schluß der Gesellschaft, für deren Rechnung auf Landgüter hypothecirt 339,764,500 Fl., wovon zur ersten 1854 endenden Periode 29,116,000 Fl. und zur zweiten, 1866 endend, 310,648,500 Fl. gehören. Beim Schluß des Semesters waren auch für 70,190,800 Fl. alte und 211,505,700 Fl. neue Pfandbriefe, also überhaupt noch für 281,606,500 Fl. im Umlaufe. Das bereits erworbene Eigenthum der Gesellschaft betrug 7,616,200 Fl. 8 Gr. — Am vergangenen Freitag und Sonnabend geschah, unter den gewöhnlichen Formalitäten, die Einlegung der Nummern, von den zur Bezahlung auszuloosenden 4prozentigen Schatzobligationen. — Der Minister-Staatssecretair des Königreichs, Geh. Rath Turkul, ist hier angekommen, weshalb man einige Veränderungen, sei es bei der Justiz oder Verwaltung, erwarten will. — Mit Ausnahme von ein Paar Tagen hatten wir vorige Woche gutes Wetter und die Ernte hat gute Fortschritte gemacht. Ueber deren Ausfall lauten die Stimmen noch sehr verschieden, wie es denn bei den verschiedenen Oertlichkeiten und der schlechten oder bessern Feldbestellung, nicht anders möglich ist. Die durchschnittlichen Getreidepreise unsers Marktes in voriger Woche waren: für den Korsez Weizen $25\frac{4}{15}$ Fl., Roggen $14\frac{1}{5}$ Fl., Gerste $11\frac{2}{15}$ Fl., Hafer $8\frac{2}{3}$ Fl., Erbsen $14\frac{1}{15}$ Fl., Kartoffeln 8 Fl., und für den Garniz Spiritus unversteuert $3\frac{1}{15}$. Letzter Cours der Pfandbriefe $98\frac{4}{5}$ pCt. (Bresl. Ztg.)

Kowics bei Warschau, Ende August. Da die Regengüsse seit dem 20. Juli in gleicher Stärke fortdauern, ist vorläfig keine Milderung des Unglücks der hiesigen Fluß-Anwohner zu hoffen. Es wird schon bekannt sein, daß durch die Weichsel ein Theil der Vorstadt Praga zerstört und ein Stück der Schiffbrücke fortgerissen ist, wobei 30, nach Anderen sogar 50 Menschen verunglückt sein sollen. Seit 1830 wurde die hiesige Gegend durch die Fluthen nicht so stark heimgesucht, als in diesem Jammer-Jahre. Die Aerndte ist für dieses, vielleicht auch für das folgende Jahr verloren; die Getreidepreise, welche sich sonst sehr niedrig hielten, und zwar im Durchschnitt der Korsez Roggen zu 8 Fl., sind durch die Wassernoth und die gehemmte Communication ins Steigen gekommen, so daß der Korsez Roggen gegenwärtig zu 15 Fl., in Warschau zu 18 Fl., und der Weizen in der Stadt zu 40 Fl. im Werthe steht.

Mit dem diesjährigen Oktober tritt die neue Branntwein-Steuer ins Leben. Eine Brennerei, welche jährlich 12—24,000 Garniz Spiritus liefert, zahlt pro Garniz $\frac{1}{2}$ Fl., welche 30,000 Garniz liefert, pro Garniz 1 Fl., und in diesem Verhältnisse steigt die Steuer. Dieselbe kann nach ungefährer Berechnung jährlich zwölf Millionen Gulden einbringen. Die Branntweinpest herrscht hier in bedauerlichem Umfange, und ohne Zweifel hatte darauf die Wohlfeilheit der spirituösen Getränke den wesentlichsten Einfluß, indem $\frac{1}{4}$ Quart Spiritus nur 5 Gr. Polnisch (10 Pf.) kostet. Nichtsdestoweniger habe ich unter meinen eigenen Leuten solche, welche täglich $1\frac{1}{2}$—2 Fl. Spirituosa genießen. Bei der Höhe des hier gezahlten Arbeitslohnes dürfte die arbeitende Klasse keinen Mangel leiden, aber der Widerwille gegen angestrengte Thätigkeit treibt zu beklagenswerther Immoralität, zu Armuth und Verbrechen, worunter der Diebstahl im Vordergrunde steht.

Von der Polnischen Gränze den 24. August. Ich kann nicht umhin, Ihnen eine seit wenigen Tagen cursirende Nachricht mitzutheilen, die, sofern sie sich bestätigt, ernste Folgen nach sich ziehen könnte. Es heißt nemlich, dem neugewählten, vom Kaiser bestätigten Bischof von Kalisch sei die päpstliche Anerkennung verweigert und die Ausübung der bischöflichen Funktionen untersagt worden. Das wäre ein Seitenstück zu dem Widerrufe des Bischofs von Chelm! Es fragt sich nun, was der Russische Kaiser dazu sagen wird.

Aegypten.

Alexandrien den 9. Aug. (D. A. Z.) Nach den letzten Briefen aus Kahira hat der Vicekönig sein Vorhaben, nach Mekka zu pilgern, aufgegeben. In Kahira, so wie hier, ist Alles ruhig, ausgenommen die Kannengießer. Man bemerkt, daß Mehemed Ali sich jetzt am liebsten mit seinen alten Genossen, den alten Löwen, wie er sie nennt, unterhält. Er fährt täglich spazieren und ist scheinbar ganz beruhigt; jedoch dürften einige exemplarische Exekutionen bald statthaben, und es wäre dabei auch gar nichts Erstaunliches, außer daß Mehemed Ali erst jetzt seine Augen über die Lage seines Landes, die Bedrückung seiner Unterthanen und die schamlose Habsucht und unverzeihliche Nachlässigkeit seiner Beamten geöffnet hat. Die Konsuln der Großmächte

sind noch unentschieden, ob sie dem Pascha jetzt nach Kahira folgen oder die gewöhnliche Saison für die Winterresidenz dort abwarten sollen, da Mehemed Ali erklärt hat, er könne krankheitshalber Niemand empfangen.

Mehemed Ali giebt vor, er wolle ein Tribunal berufen, um alle die höhern Angestellten, denen er hauptsächlich den Ruin des Landes zuschreibt, und sogar seine eigenen Söhne zu richten und exemplarisch zu bestrafen. Gegen Ibrahim Pascha scheint sein Zorn besonders gerichtet zu seyn, und es munkelt sogar von Mehemed Ali's Absicht, Ibrahim Pascha zu enterben und seine Erbfolge zu Gunsten Said Pascha's zu verändern. Said Pascha ist auffallend thätig und ganze Nächte in den hiesigen Divans beschäftigt. Ibrahim Pascha fügt sich anscheinend allen Wünschen seines Vaters, befolgt alle seine Befehle und erklärt, daß er sein Leben für ihn zu lassen bereit sei. Möge seine kindliche Ergebenheit in den väterlichen Willen nicht auf die Probe gestellt werden.

Die Aufmerksamkeit der hiesigen Türken und Europäer ist hauptsächlich auf das in Kahira zu organisirende Tribunal und seine Sentenzen gerichtet; will der Pascha alle Schuldigen bestrafen, so werden alle Gefängnisse Aegyptens dieselben nicht fassen können.

Vermischte Nachrichten.

Die der Geistlichkeit dienstbaren Journale in Belgien beschäftigen sich fortwährend damit, die Jesuiten gegen die, von Eugen Sue in dem Ewigen Juden entworfene Schilderung derselben zu vertheidigen. Auf dem Lande ist von den Geistlichen das Lesen all' der Journale verboten, welche den Ewigen Juden als Feuilleton beilegen. (Auch in Oesterreich ist der Ewige Jude verboten.)

Am 16. August, Morgens gegen 6 Uhr, wurde bei Mailand von der Höhe des Gymnasialgebäudes von Monza aus ein Phänomen beobachtet, das überhaupt zu den seltenen, für das oberitalienische Klima aber zu den äußerst seltenen gehört — nämlich eine Luftspiegelung (Mirage, fata morgana). Dem Beschauer stellte sich ein hoher Berg dar, der sich an beiden Seiten an die Apenninen lehnte, aber viel höher war. Auf diesem Berge erhob sich ein prächtiger Palast von drei Etagen, mit einem durchsichtigen Portikus, durch dessen Säulen ein heiterer Himmel glänzte. Die Theile des Luftgebäudes waren auf's Deutlichste von einander zu unterscheiden. Das Merkwürdigste bei der Erscheinung war, daß das Bild nicht, wie in der Regel, verkehrt, sondern in der natürlichen Lage erschien, so daß eine Luftschicht als Seitenspiegel dabei gedient zu haben scheint.

Das Ludwigs-Monument in Darmstadt, zu dem am 14. Jun. 1841, dem Geburtstag des Großherzogs Ludwig's I., der Grundstein gelegt wurde, ist nun, am 25. Aug., feierlich geweiht worden. Im Jahre 1841 wurden die, 18 Fuß unter der obern Erdoberfläche begonnenen Arbeiten des Fundaments vollendet. Im folgenden Jahre erhob sich das Monument bis zum Säulenfuß, und 1843 bis zum Capitäl. Im Jahre 1844 wurde es vollendet. Die Säule ruht auf einem Postament, zu welchem drei breite Stufen führen. Der Würfel hat eine Breite von $18\frac{1}{2}$ Quadratfuß. Der Säulenschaft ist mit 20 Canelirungen versehen und nach oben parabolisch verjüngt. Der untere Durchmesser desselben ist 14, der obere 12 Fuß. Die Höhendimensionen sind, in Hessischem Maße, folgende: das Postament von der Erde an, einschließlich der Stufen, 29 Fuß; Fuß der Säule, 4 Fuß 8 Zoll; Säulenschaft, aus 41 Schichten bestehend, 81 Fuß 5 Zoll; Capitäl, 3 Fuß 8 Zoll; Untersatz der Statue, 14 Fuß 1 Zoll; Höhe der Statue, 22 Fuß 8 Zoll; zusammen 156 Fuß. Die Statue wiegt 108 Centner, der einen Kugelabschnitt bildende Schlußstein, worauf sie ruht, 90 Centner. — Die Bildsäule stellt den Großherzog in der Generalsuniform, entblößten Hauptes, dar, mit einem Mantel in malerischem Faltenwurfe bekleidet, die Linke am Degen, in der Rechten eine Pergamentrolle, die Verfassungsurkunde andeutend. Das Antlitz ist nach Westen gewandt. An der westlichen Seite des Würfels des untern Postaments liest man die Inschrift: „Ludwig dem Ersten Sein dankbares Volk." Die Ostseite des Würfels bezeichnet die Tage der Grundsteinlegung, 1841, und der Einweihung 25. Aug. 1844.

Der Dorfbarbier erzählt eine kleine Anekdote, daß nämlich ein kleiner freundlicher Junge dem in Potsdam spazieren gehenden König zugerufen habe: Guten Morgen Herr König. Von einem kleinen freundlichen Jungen ist das ganz hübsch. Ein Paroli darauf, dessen Wahrheit verbürgt werden kann, ist das Folgende. Der jetzt regierende König von Würtemberg kam eines Tages auf die einzige Veste, welche Würtemberg hat, auf den durch Schubart berühmt gewordenen hohen Asberg. Er umging mit seiner Generalität den Wall und kam dabei an das Lazareth, an dessen Eingang der dünne Ober-Arzt und der wohlbeleibte stattliche Unterarzt standen. Der König wandte sich an diesen letztern mit der Frage: „Wie viel Kranke haben Sie?" Der Unterarzt bückte sich sehr tief und sagte: „O i bitt Ihne Herr König." Der König verwundert, frug noch einmal. „Ich wünsche zu wissen, wie viele Kranke Sie im Lazareth haben." Die Antwort war abermals: „O i bitt Ihne Herr König." — „Nun mein Gott, wissen Sie es nicht?" — „I

bin nit so keck, Herr König." — Der König mußte sich begnügen, und es ergab sich, daß der Unterarzt es für unanständig gehalten hatte, in Gegenwart des Oberarztes, der sein Vorgesetzter war, die verlangte Auskunft zu geben.

Große Merkwürdigkeit! Unter allen ausländischen Thieren, welche hier je von Menageriebesitzern zur Schau ausgestellt worden sind, dürfte gewiß keins die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr verdienen, als die Giraffe, welche gegenwärtig Herr Hartmann in der großen Bude auf dem hiesigen Kämmereiplatze zeigt. Erst vor wenigen Jahren kam das erste Exemplar dieser wundersamen Thiergattung nach Europa, und wer erinnert sich nicht, welches Aufsehen dasselbe in Paris machte, wohin reiche Leute und Naturforscher nicht selten eigene Reisen unternahmen, bloß um die Giraffe zu sehn. Wurden doch selbst alle neuesten Moden mit dem Zusatze à la Giraffe bezeichnet! In Posen ist bis jetzt dies größte aller Thiere noch nicht gesehn worden. Das hier anwesende Exemplar ist erst 3 Jahr alt und mißt bereits 13 Fuß in der vorderen Höhe. Wir können das Wunderthier hier nicht näher beschreiben und müssen uns begnügen, alle Freunde der Naturgeschichte auf dasselbe mit der dringenden Mahnung aufmerksam zu machen, die Gelegenheit, es sich anzusehn, ja nicht vorübergehen zu lassen, da dieselbe sich schwerlich so bald wieder darbieten dürfte; überdies ist das Thier nur auf acht Tage hier ausgestellt, da der Besitzer noch vor dem Eintritt der rauhen Jahrszeit Danzig, Königsberg und Warschau besuchen will, woselbst er mit der Giraffe zu überwintern beabsichtigt. R.

Als Verlobte empfehlen sich:
E. Z. Färber von hier.
M. F. Leben aus Schmiegel.

Bei Fr. Bartholomäus in Erfurt ist erschienen und bei J. J. Heine in Posen vorräthig:

Die Kunst
des **Maaßnehmens** und des **Zuschneidens** der Damenkleider nach dem Maaße, für
Damen,
welche es ohne weitern Unterricht in wenig Tagen, auch selbst ohne vorher nur einen Begriff davon zu haben — hieraus erlernen können, mit **40** erklärten **Abbildungen** der modernsten Pariser Schnitte von Kleidertaillen, Aermeln, Camaill's, Kragen, Kinderhabits, Kollern an Mänteln und Nachtjacken, Corsetts u. s. w., aus dem Französischen des
J. Baptist Julien.
Preis **nur 10** Sgr.

Bei dem jetzigen rühmlichen Streben unserer Damen, ihre Kleider selbst zuzuschneiden und fertigen zu wollen, wird gewiß dieses Büchelchen eine freundliche Erscheinung sein, indem es dem gefühlten Bedürfniß dahin abhilft, daß sie nicht mehr wie bisher mit vielem Lehrgelde und Zeitaufwande Monate, ja jahrelangen Unterricht zu nehmen nöthig haben, eh' sie nur dahin gelangen ein Kleid nach dem selbst genommenen Maaß zuschneiden zu können, welches sie hierin mit wenigen Groschen nicht nur vollständig in der kürzesten Zeit erlernen, sondern auch in den beigefügten und erläuternden 40 Abbildungen moderner, verschiedenartiger Pariser Schnitte eine Hülfe haben.

Praktische Anleitung
zu einer äußerst vortheilhaften und eigenthümlichen Methode, **rohe Branntweine auf kaltem Wege zu entfuseln,** ein unentbehrlicher Leitfaden für alle Branntwein- und Liqueur-Fabrikanten, durch gründliche Belehrung und genaue Beschreibung der, hierzu nöthigen Geräthschaften und sonstigen Requisiten nebst erläuternden Zeichnungen dargestellt vom
Techniker Julius Sturm,
Erfinder eines neuen und eigenthümlichen Dampf-Apparates zur Darstellung von Branntwein und Spiritus, **Constructor** von Dampf- und anderen Maschinen u. s. w.
Preis 2 Thaler.

Herr Sturm veröffentlicht hiermit um ein Billiges seine Methode Branntweine zu entfuseln, deren Mittheilung ihm um weit höhere Summen recht gern abgekauft und allemal mit Glück angewendet wurde, worüber die beigedruckten Atteste bekannter praktischer Fabrikanten einstimmig zufrieden sich aussprechen.

Bekanntmachung.

Die Hausbesitzer, so wie die Einquartierungs-Uebernehmer werden hierdurch aufgefordert, während der Abwesenheit der Truppen zum Manöver ihre Einquartierungs-Lokale gehörig ausweißen und reinigen zu lassen.

Posen, den 25. August 1844.
Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Posen, den 14. August 1844.

Das Grundstück des Christian Zimmermann und seiner Ehefrau Florentine gebornen Nitschke Nro. 203. hier auf der Vorstadt St. Martin, abgeschätzt auf 9845 Rthlr. 3 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am **11ten März 1845 Vormittags 11 Uhr** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Miterben von den Besitzern, namentlich:

a) die Auguste Zimmermann, Tochter des Christoph Zimmermann,
b) der Matthias Zimmermann, Sohn des David Zimmermann,
c) die Kinder des in Xiondz verstorbenen Johann Gottlieb Nathan Nitschke,
Caroline Rosine, Anna Susanna, Florentine, Rosine Florentine, Dorothea Wilhelmine, Ferdinand und Benjamin
Geschwister Nitschke, und
d) die Kinder der Caroline Reichward, früher verehelicht gewesenen Ziebold,

Johann, Friedrich, Emilie und Rudolph,
Geschwister Ziebold,
werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Bekanntmachung.

Nachstehende 4procentige Pfandbriefe sollen im Hypothekenbuche gelöscht werden:

Nro.	21\4885	Bomst	Kreis	Bomst	500 Thlr.
„	35\8595	„	„	„	100 „
„	57\4091	„	„	„	50 „
„	58\4092	„	„	„	50 „
„	59\4093	„	„	„	50 „
„	64\8392	„	„	„	25 „
„	65\8393	„	„	„	25 „
„	66\8394	„	„	„	25 „
„	67\8395	„	„	„	25 „
„	11\3390	Bagrowo	„	Schroda	500 „

Diese Pfandbriefe werden daher hiermit gekündigt, und die Inhaber derselben aufgefordert, solche nebst den dazu gehörigen Zinscoupons sobald als möglich an unsere Kasse abzuliefern und dagegen andere Pfandbriefe von gleichem Werth nebst Coupons in Empfang zu nehmen.

Auswärtigen Inhabern steht es frei, die aufgerufenen Pfandbriefe durch die Post mit unfrankirten Schreiben einzusenden, welchemnächst ihnen die umzutauschenden Pfandbriefe postfrei werden übermacht werden.

Sollten die Inhaber obiger Pfandbriefe die Einlieferung derselben verabsäumen, so haben dieselben zu gewärtigen, daß nach dem Ablaufe der jetzt im Umlaufe befindlichen Coupons, ihnen keine neue Zinsbogen werden verabfolgt werden.

Posen, den 23. August 1844.

General-Landschafts-Direktion.

Privatschule.

Unterzeichneter errichtet vom 1sten Oktober ab in Posen eine Privatschule für Knaben, in welcher Unterricht in der Religion, der latein., deutsch., poln. und franz. Sprache, der Rechnenkunst, Naturgeschichte, Geographie 2c. ertheilt wird. Hiermit soll gleichzeitig für auswärtige Kinder, welche die Anstalt besuchen wollen, ein Pensionat verbunden werden. Mit solchen Schülern, die bei ihren Arbeiten der Nachhülfe und der Aufsicht bedürfen, oder sich an eine regelmäßige Thätigkeit gewöhnen sollen, werden auf Wunsch noch besondere Arbeitsstunden gehalten.

Anmeldungen bitte ich täglich von 12 — 2 Uhr in der Bergstraße No. 180. (Rotunde) 2 Treppen hoch anzubringen.

A. W. Reuß.

Auf dem Dominium Dobrzyca, Kreis Krotoschin, ist vorzüglicher Hasselburger Stauden-Saamen-Roggen, der Preußische Scheffel 1 Rthlr. 10 Sgr., zum Verkauf vorräthig.

Auf St. Adalbert No. 35. ist von Michaeli eine bereits lange bestehende, stets zahlreich besuchte Speise-Anstalt zu verpachten.

Heute Dienstag den 3ten September
Enten-Ausschieben bei
Bornhagen.

Das unterm 31sten v. M. angekündigte

große Kunst-Feuerwerk,

Abend-Konzert und Illumination, findet Morgen Mittwoch den 4ten d. M. bei einigermaßen günstigen Wetter mit Gewißheit statt, wozu ergebenst einladet Bornhagen.

Donnerstag den 5. September:

Großes Garten-Konzert. Entrée 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr. Herren können zwei Damen Entréefrei einführen. — Zum Abendessen Aal und gebratene junge Enten mit Schmorkohl; bei eintretender Dunkelheit schöne Gartenbeleuchtung, wozu ergebenst einladet Gerlach.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 30. August 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	101	100½
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	90	89½
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	3½	100¼	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	101	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	100½	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	—	104
dito dito dito . .	3½	99½	—
Ostpreussische dito . .	3½	—	102
Pommersche dito . .	3½	—	100½
Kur- u. Neumärkische dito . .	3½	101¼	—
Schlesische dito . .	3½	—	100¼
Friedrichsd'or	—	13¾	13¼
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	11¾	11¼
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	166½
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	103¾	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	190½	—
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	103½	103
Berl. Anh. Eisenbahn	—	148½	147½
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	103	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	88½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	98¾	—
Rhein. Eisenbahn	5	79	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	97¾	97¼
dto. vom Staat garant.	3½	—	97
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	140½	139½
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	102¼
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	115	—
do do. do. Litt. B. v. eingez.	—	108	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . . .	—	119¼	—
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	111	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig. .	4	102½	—
Bonn-Kölner Eisenbahn	5	130½	—

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 30. August 1844. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rthl.	Sgr.	Pf.	bis Rthl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	18	—	1	19	—
Roggen dito	1	1	—	1	1	6
Gerste	—	22	—	—	23	—
Hafer.	—	17	—	—	18	—
Buchweizen	1	5	—	1	6	—
Erbsen	1	1	—	1	1	6
Kartoffeln	—	8	—	—	8	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	23	6	—	24	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	4	15	—	4	20	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	10	—	1	12	6